

Nur die Wahrheit macht glücklich

Verschlafen öffnet Ingrid ihre Augen und streckt sich. Einen Moment bleibt sie noch im Bett liegen, dann steht sie auf und glaubt als sie aus dem Fenster schaut, dass ihre Augen ihr einen Streich spielten, beim Blick auf das Dach ihrer Nachbarn, dass von einer weißen Schicht bedeckt ist. SCHNEE??? Es ist doch erst Anfang November... Zum Glück muss sie nicht mehr in die Klinik, sonst wäre sie vermutlich hoffnungslos zu spät gekommen. Busse und Straßenbahnen haben ja die ersten verschneiten Tage immer gleich Verspätung, selbst wenn es nur wenig Schnee ist... Ingrid schaut nach unten auf die Straße und ist dennoch froh, dass diese zumindest frei ist und nur noch ein paar Autos mit Schnee bedeckt sind.

Einen Moment bleibt Ingrid noch am Fenster stehen, dann wendet sie ihren Blick ab und geht ins Bad. Eigentlich war die Wohnung viel zu groß für eine Person, dennoch war sie froh, nicht umgezogen zu sein – bald würde sie den Platz schließlich wieder brauchen...

Nachdem sie geduscht hat, macht sie sich ihr Frühstück und anschließend noch eine Tasse Tee, mit der sie sich ans Fenster setzt und den Ausblick genießt. Im ersten Moment ist es zwar vorhin eine ziemliche Überraschung gewesen, dass jetzt schon Schnee liegt, aber da sie den Schnee ja gerne mag, genießt sie nun den Anblick der weißen Dächer, auf die sie von ihrer Wohnung im dritten Stock schauen kann. Ingrid hängt ihren Gedanken nach und vergisst völlig die Zeit, sie denkt an die nächsten Wochen, Monate, fragt sich, was nun auf sie zukommen würde. Sie hat keine Angst davor, sie weiß, sie würde es schaffen, auch wenn sie alleine ist und vor einigen Jahren noch gedacht hätte, sie würde ihren Mann in dieser Zeit an ihrer Seite haben, wenn es mal so weit sein würde, doch jetzt ist alles anders gekommen.... Ingrid weiß nicht, wie lange sie am Fenster gesessen hat, dass es ziemlich lange war wird ihr nur daran bewusst, dass ihr Tee kalt ist, als sie den letzten Schluck aus der Tasse trinkt. Beim Aufstehen meldet sich auf einmal ihr Rücken 'geht das nun auch los...' geht es ihr nur durch den Kopf, dann geht sie in die Küche. Ein Blick in den Kühlschrank erinnert sie daran, dass sie noch einkaufen gehen muss und da es noch nicht zu spät ist, nimmt sie ihre Handtasche und macht sich auf den Weg zum Supermarkt, der gleich um die Ecke liegt.

„Ingrid!“ Ingrid dreht sich um und erkennt Yvonne, die auf sie zukommt.

„Hallo Yvonne.“

Die beiden umarmen sich, während der Zeit, die sie zusammen in der Klinik gearbeitet hatten, hatte sich ein enges Vertrauensverhältnis zwischen ihnen gebildet.

„Wie geht es dir?“

„Danke gut, ich genieße die Zeit zu Hause und freue mich auf die Zeit, die noch kommen wird. Und dir?“

„Auch gut, aber ich vermisse Dich und im Moment ist es für alle noch so, als hättest du nur Urlaub und würdest in ein paar Tagen wieder zurück kommen...“

„Das wird aber noch eine Weile dauern und das wisst ihr doch alle. Außerdem habe ich doch auch gesagt, ich werde ich euch mal besuchen kommen und ihr seid auch jederzeit bei mir willkommen.“

„Das werde ich bestimmt auch mal tun und du weißt ja, wenn du Hilfe

brauchst, sag Bescheid. Ich muss jetzt weiter, ich habe heute Spätdienst. Mach's gut, Ingrid.“

„Danke, Yvonne, du auch und sag den Kollegen liebe Grüße.“

„Mache ich!“

Ein bekanntes Klopfen holt Gernot aus seinen Gedanken zurück. „Ja, Barbara, was gibt es?“

Einen Moment später geht die Tür auf und Barbara steckt ihren Kopf herein.

„Herr Professor, Schwester Yvonne ist da, wegen der Dienstplanbesprechung.“

„Danke, Barbara. Lassen Sie sie herein.“

„Bitte, Yvonne.“ hört er sie dann draußen sagen und im nächsten Moment steht Yvonne vor ihm.

Gernot deutet auf sein Sofa. „Setzen Sie sich doch.“

„Danke.“ und schon nimmt Yvonne Platz und Gernot auf dem Sessel gegenüber. „Es ist noch ungewohnt für mich, jetzt allein für den Dienstplan verantwortlich zu sein, ich hoffe, er ist soweit in Ordnung.“

Gernot setzt seine Brille auf und wirft einen Blick darüber. „Also auf den ersten Blick sieht er doch wirklich gut aus.“

„Danke. Es gibt allerdings noch ein paar Lücken. Da die neue Schwester erst Mitte November anfängt, haben wir noch 2 Wochen eine Schwester zu wenig.“

„Mitte November erst? Frau Marquardt wusste doch nicht erst seit gestern, dass Ingrid ab Mitte bis Ende Oktober fehlt?“

Yvonne zuckt die Schultern. „Es sei ja noch ihr Resturlaub bis dahin und 3 Wochen seien ihrer Meinung nach auch mal so zu überbrücken, in der Urlaubszeit fehlt ja auch immer mehr als eine Schwester.“

„U... Urlaub? Aber ich dachte, sie wäre jetzt schon im...“

Yvonne schüttelt den Kopf und unterbrach ihn. „Nein, 3 Wochen Resturlaub und dann beginnt...“

Gernot unterbricht sie. „Naja, es ist ja auch nicht so wichtig für den Dienstplan. Aber Ingrid fehlt wirklich überall.“ meint Gernot nachdenklich und ist froh, dass Yvonne nicht weißt, was genau er damit noch meint. „Daran, dass ich jetzt mit Ihnen den Dienstplan besprechen werde, muss ich mich auch erst noch gewöhnen, aber ich bin mir sicher, wir werden das wunderbar hinbekommen.“

„Ich werde versuchen alles so gut, wie Ingrid zu machen, Herr Professor.“

„Yvonne, ich möchte Ihnen einen Rat geben. Versuchen Sie nicht, die Arbeit von Ingrid zu kopieren. Finden Sie Ihren eigenen Weg, die Station zu leiten und Ihre Aufgaben wahr zu nehmen, sonst werden Sie immer das Gefühl haben, nicht gut genug zu sein. Das soll jetzt nicht heißen, dass ich die Art, wie Ingrid ihre Arbeit erledigt hat, nicht zu schätzen wisse, jeder weiß, dass ich sie sehr schätze und ihr auch für die nächste Zeit alles Gute wünsche, aber ich weiß, wie es ist, wenn man jemanden nachahmen versucht und gründlich scheitert, weil man mit dessen System weniger gut zurecht kommt.“

„Aber ich kann doch jetzt nicht alles umschmeißen... Wenn sie zurück kommt, dann...“

„... dann kann sie es wieder anders machen. Sie müssen die nächsten Monate so arbeiten, wie Sie zurecht kommen und ein Jahr kann lange sein, wenn sie mit einem System arbeiten, mit dem sie auf Dauer nicht zurecht kommen. Außerdem kann jetzt noch keiner sagen, ob es bei dem einen Jahr bleiben

wird, oder ihre Auszeit länger sein wird. Sagen Sie Bescheid, wenn Sie Hilfe brauchen, auch gegen Frau Marquardt, ich werde Ihnen so gut es geht helfen.“
„Vielen Dank.“

„So, und jetzt wollen wir uns den Dienstplan nochmal anschauen, wäre doch gelacht, wenn wir da nicht doch noch eine Möglichkeit finden würden, dass auch die letzten Löcher noch gestopft werden.“

Nach einigem hin- und herschieben ist der Dienstplan schließlich fertig und Yvonne geht wieder zurück auf Station.

Gernot bleibt alleine in seinem Büro und denkt wieder einmal nach. Er und Ingrid haben nie darüber gesprochen und die 3 Wochen Resturlaub gaben ihm jetzt auf einmal ganz schön zu denken...

Ingrid ist tief in Gedanken versunken, während sie durch die Straßen Leipzigs geht. Sie denkt zurück an das letzte Jahr, die vergangenen Monate so vieles ist vorgefallen und mittlerweile war nichts mehr so, wie es vor einem Jahr noch gewesen ist.

Ende März hatte Arno einen tödlichen Unfall gehabt und auch wenn sie sich soweit über eine Trennung einig gewesen waren, aber noch zusammen wohnten, hatte sie sein Tod doch etwas aus der Bahn geworfen...

Wenige Tage hatte sie Urlaub genommen, um seine Beerdigung zu organisieren, 2 Tage nach der Beerdigung hatte sie ihre Arbeit aber wieder aufgenommen.

Während ihrer Pause an einem der ersten Tage las sie ein Buch in der Cafeteria, als Gernot sich zu ihr setzte, weil alle anderen Tische bereits besetzt waren.

„Stört es Sie, wenn ich mich zu Ihnen setze?“ hatte er sie charmant gefragt.

„Nein, Sie dürfen sich gerne setzen.“

„Danke. Darf ich fragen, was Sie lesen?“

Ingrid war erstaunt, zeigte ihm aber dann den Buchtitel.

„Gehört das zu dieser aktuellen Krimireihe?“

„Ja.“ hatte Ingrid geantwortet. „Arno hat die ganze Reihe gekauft, schon vor einiger Zeit, die Bücher gibt es ja nicht erst seit sie durch die Presse gehen.“

„Ich wollte sie mir eventuell zulegen, aber momentan schaffe ich es nicht mal in eine der Bücherhandlungen in der Stadt...“

„Also wenn Sie möchten, kann ich Ihnen ja mal das erste Buch mitbringen?“

„Nein, das kann ich doch nicht annehmen.“

„Warum denn nicht? Ich habe es ja jetzt sowieso erst gelesen und werde vorläufig nicht nochmal von vorne anfangen. Ob es nun in meinem Bücherregal verstaubt oder ich es Ihnen leihe...“

„Gut, aber nur wenn es Ihnen wirklich nichts ausmacht.“

Ingrid schüttelte den Kopf. „Nein, sonst würde ich es nicht anbieten.“

„Dann schon mal vielen Dank.“

Wenige Minuten später war Ingrids Mittagspause vorbei und sie musste zurück auf Station. Sie spürte den Blick des Chefarztes im Rücken während sie die Cafeteria verließ, doch als sie sich am Eingang nochmals umdrehte, schaute dieser schnell nach unten in seine Kaffeetasse. Ein Gedanke drängte sich in

Ingrid nach oben, doch sie schob ihn ganz schnell wieder beiseite, schließlich war er doch verheiratet und er hatte bestimmt nur Mitleid, weil ihr Mann gut 2 Wochen vorher gestorben war. Ingrid hatte gehofft, dass sich das relativ schnell wieder legen würde, schließlich war ihre Trauer nicht wirklich groß, aber da wusste sie noch nicht, was in der nächsten Zeit passieren würde und das Mitleid der Kollegen wesentlich größer sein würde, schließlich ist sie die einzige, die weiß, wie es wirklich ist, und zwar völlig anders, als die Kollegen denken...

Auch Gernot denkt noch oft an jene Pause in der Cafeteria. Was wäre gewesen, wenn er einfach seinen Kaffee mit in sein Büro genommen hätte? Dann hätte Ingrid ihn nicht angeboten, ihr das Buch zu leihen und vermutlich hätte er sie später nicht nach Hause gebracht... Oder doch? Schließlich hatte es geregnet und Ingrid hatte ihren Schirm vergessen...

An jenem Nachmittag hatte Ingrid am Empfang in ihrer Tasche gekramt, als Gernot an ihr vorbei ging und nach Hause wollten.

„Suchen Sie etwas?“ hatte er sie schmunzelnd gefragt, während er die Post der diensthabenden Krankenschwester weiter reichte.

„Ja, ich war mir eigentlich sicher, heute Morgen meinen Schirm eingepackt zu haben, aber jetzt finde ich ihn nicht mehr...“ sie seufzte leicht. „Dann werde ich wohl zur Bushaltestelle rennen müssen und hoffen, dass er heute mal halbwegs pünktlich sein wird...“

„Durch den Regen wollen Sie zu Fuß zum Bus???“ es schüttelte ziemlich und Gernot wusste, dass sie schon nach wenigen Metern völlig durchnässt sein würde.

Ingrid zuckte die Schultern. „Sie werden mich ja sicher nicht mitnehmen wollen.“ meinte sie dann lachend und nahm ihre Tasche in die Hand. „Also noch einen schönen Abend und bis morgen.“ schaute sie dann von Gernot zu ihrer Kollegin.

„Warum sind Sie sich da so sicher?“ hielt Gernot sie schmunzelnd an der Tür auf.

„Womit?“ fragend schaute Ingrid ihn an.

„Dass ich Sie nicht mitnehme.“

„Ach das. Das war doch nicht ernst gemeint. Ich muss jetzt los, sonst ist mein Bus weg.“ Ingrid wollte sich an ihm vorbei drücken.

„Von mir aber schon. Ich muss sowieso in Ihre Richtung.“

Ingrid schüttelte den Kopf. „Das kann ich nicht annehmen.“

„Warum denn nicht? Es wäre kein Umweg für mich und Sie würden nicht nass werden.“

„Aber nur wenn es Ihnen wirklich nichts ausmacht.“

Sanft lächelte Gernot sie an. „Wenn es so wäre, hätte ich es Ihnen nicht angeboten. Rebecca ist bei einer Freundin, die in der Nähe Ihrer Straße wohnt und ich habe gesagt, dass ich sie abhole, wenn ich nach Hause fahre.“

„Also gut, dann kann ich Ihnen, wenn Sie möchten, auch gleich das Buch mitgeben?“

„Gerne.“

Gernot machte ihr die Eingangstür der Sachsenklinik auf und öffnete sein Auto mit der Fernbedienung, dann liefen sie beide zum Auto und stiegen schnell ein,

ehe sie zu nass wurden. Als Gernot den Wagen startete wollte er schon die CD abschalten, die er am Morgen gehört hatte, doch Ingrid hielt ihn davon ab. Sie merkte bereits an den ersten Takten, dass es eine Mozart-CD war und sie selbst hörte die Musik sehr gerne. Während der Fahrt stellten sie noch einige andere Gemeinsamkeiten fest und im Nu waren sie an Ingrids Wohnung angekommen... Das Buch, das Ingrid ihm leihen wollten, hatten sie mittlerweile beide vergessen.

„Vielen Dank fürs Mitnehmen.“ sagte Ingrid, als er das Auto auf dem freien Parkplatz vorm Haus parkte. „Bis morgen dann.“

„Das habe ich wirklich gerne gemacht. Einen schönen Abend noch und bis morgen.“

„Danke, Ihnen auch noch einen schönen Abend.“ Ingrid öffnete die Tür, stieg aus dem Auto und wollte schnell zum Haus, damit sie nicht zu nass werden würde.

Gernot schaute ihr nach, er hatte die Fahrt und das Gespräch mit ihr sehr genossen. Sie waren zwar schon seit Jahren Arbeitskollegen, doch wirklich viel wussten sie nicht voneinander...

Ingrid war von Gernots Auto zur Haustür gerannt, oder zumindest hatte sie es vorgehabt, denn nach ein paar Schritten rutschte sie aus, strauchelte und fiel vorwärts auf den Boden. Knapp konnte sie sich noch mit den Händen abstützen, dass sie nicht längs auf dem Fußweg lag, aber mit den Knien war sie ziemlich hart aufgeschlagen.

„Aaaaaaaaaaaaaahhhhhhhhhhhhhhhhhhh“

Ingrid wollte gleich wieder aufstehen, aber sie schien sich auch den Fuß leicht verdreht zu haben und kam nicht hoch, sodass sie sich drehte und auf dem Weg saß. Als sie aufblickte, stand Gernot vor ihr.

„Alles in Ordnung? Ich wollte gerade losfahren, als ich sah, dass Sie gestürzt sind...“

Ingrid zuckte die Schultern. „Ich bin ausgerutscht und scheine mir den Fuß verdreht zu haben, als ich aufstehen wollte kam ich nicht hoch, so ein Schmerz ging durch den Fuß.“

„Vielleicht klappt es ja mit meiner Hilfe.“ Gernot hielt ihr eine Hand hin, die Ingrid ergriff und er zog sie hoch, da ihre Schmerzen doch ziemlich stark waren im Fuß, stützte Gernot sie, während sie langsam den Rest zur Tür gingen. Ingrid schloss die Tür auf und stöhnte leicht auf, als sie am Aufzug das Schild „Defekt“ sah.

„Irgendwie läuft heute auch alles schief“ murmelte sie leise, ließ sich erst mal auf die Treppe sinken und überlegte wie sie mit schmerzdem Fuß in den dritten Stock kommen sollte, wo sie doch schon kaum alleine hatte aufstehen können.

„Darf ich mir das mal anschauen?“ fragend schaute Gernot sie an und Ingrid nickte langsam. In der Hocke vor ihr sitzend nahm Gernot ihren Fuß, betastete und drehte ihn leicht, woraufhin Ingrid wieder schmerzdem das Gesicht verzog. „Gebrochen ist vermutlich nichts, nur eine Verdrehung. Wenn Sie Ihren Fuß den Rest des Tages hochlegen und kühlen, sollte es morgen schon besser sein.“

„Ich wünschte, ich wäre schon in meiner Wohnung...“ Ingrid schaute

nachdenklich nach oben ins Treppenhaus.

„Ihrem Blick nach zu urteilen wohnen Sie wohl nicht im Erdgeschoss.“
schmunzelte Gernot.

Ingrid schüttelte den Kopf. „3. Etage und da muss ich erst mal hinkommen...“

In dem Moment klingelte Gernots Handy, er entschuldigte sich und ging ein kleines Stück von ihr weg. Ingrid hörte nur, dass es seine Tochter war, aber nicht um was es während des Gesprächs ging. Keine Minute telefonierte er, dann stand er wieder vor ihr.

„Also wenn Sie möchten, helfe ich Ihnen in Ihre Wohnung.“

Ingrid schüttelte entschieden den Kopf. „Ich habe Sie doch wirklich schon genug aufgehalten. Ihre Tochter wartet ja scheinbar auch schon auf Sie.“

Doch Gernot schüttelte den Kopf. „Nein, sie hat nur angerufen, um mir zu sagen, dass ich sie doch nicht abzuholen brauche. Sie und ihre Freundin waren schneller mit dem Referat fertig, als sie dachten und wollen daher noch ins Kino. Nach dem Film wird sie dann nach Hause gefahren, was also heißt, dass ich frühestens in 2-3 Stunden mit ihr zu rechnen brauche. Bis dahin müssten wir es in den 3. Stock geschafft haben, oder?“

Ingrid lächelte leicht ihn an. „Womit habe ich das eigentlich verdient, dass Sie heute so nett zu mir sind?“

Gernot grinste sie an. „Ich bin Arzt, es ist mein Beruf, anderen Menschen zu helfen.“ Er half ihr auf und langsam gingen sie eine nach der anderen Stufe nach oben.

Gernot merkte deutlich, wie anstrengend es für Ingrid war, so langsam eine nach der anderen Stufe nach oben zu humpeln, richtig auftreten konnte ja sie nicht auf ihren Fuß. Links stützte er sie, rechts hielt sie sich am Treppengeländer fest. Am ersten Treppenabsatz brauchte sie schon eine kurze Pause und Gernot betrachtete sie nachdenklich.

„Sind Sie sicher, dass Sie es bis in den 3. Stockwerk schaffen?“

„Ich kann ja schlecht im Treppenhaus schlafen.“

„So meinte ich das auch nicht, aber wenn Sie möchten, könnte ich das ein wenig beschleunigen, was auch für Sie weniger schmerzhaft wäre.“

„Ach ja, und wie?“ fragend wurde er von Ingrid angeschaut.

„So.“ meinte er schlicht, hob Ingrid auf seine Arme und ging nach oben. „Oder haben Sie ein Problem damit?“ fragte er dann, weil Ingrid ihn verwirrt anschaute.

„Nein... Aber...“ Sie schauten einander in die Augen und Ingrid stockte einen Moment, schloss die kurz Augen, um sich wieder zu fangen, dann sprach sie weiter. „Ich bin doch ganz nass...“

Gernot zuckte leicht mit den Schultern, wie es halt ging mit Ingrid auf dem Arm. „Na und? Ich bin auch so schon nass und könnte es mir nicht weiter anschauen, wie sie sich hier nach oben quälen und ich schaue Ihnen dabei zu.“

Schweigend hatte er sie den Rest der Stufen nach oben getragen und nachgedacht. Es war eben irgendwie selbstverständlich gewesen, dass er sie auf seine Arme hob und nach oben trug, wann hatte er das zuletzt bei einer Frau gemacht? Oder generell eine Frau so getragen, wie er nun seine Oberschwester trug?

Laura war vor 2 Monaten bei ihm ausgezogen, Rebecca hatte sie auch

mitnehmen wollen, doch diese hatte sich mit Händen und Füßen dagegen gewehrt, ihre Sachen zu packen und schließlich hatte Laura nachgegeben, sodass er jetzt alleine mit seiner Tochter wohnte. Ihm war bekannt, dass Laura einen neuen Partner hatte und er konnte es ihr nicht mal verdenken, denn in den letzten Jahren war seine Arbeitszeit ständig gestiegen und erst durch Lauras Auszug war ihm bewusst geworden, was er durch seine Arbeit kaputt gemacht hatte. Er war kurz davor, seinen Chefarztposten in der Klinik nach nur wenigen Monaten wieder hinzuwerfen, aber Professor Kreuzer, Ärztlicher Direktor der Sachsenklinik, überredete ihm zu bleiben und wollte ihm helfen, dass er für seine Tochter da sein kann und Chefarzt blieb. Gernots Operationen wurden reduziert, sodass er mehr Zeit für die Büroarbeit hatte und konnte so jeden Tag spätestens um 18h zu Hause sein. Rebecca half ihm im Haushalt und er war wirklich froh, dass er und Laura, wobei hauptsächlich Laura alleine, Rebecca zu einem vernünftigen Teenager erzogen hatten, sodass er keine Angst um sein Haus zu haben brauchte, wenn sie mittags alleine zu Hause war.

„Da wären wir...“ holte Ingrid ihn aus seinen Gedanken zurück.

„Schon...?“ Gernot schaute sich kurz um und sah anhand der Namensschilder auf der Klingel, dass die linke Wohnung Ingrids war. Ingrid schloss die Tür auf und Gernot ging hinein und trat leicht gegen die Tür, damit diese wieder zufiel. Auf einem kleinen Tischchen neben der Tür sah Ingrid ihren Schirm liegen und ließ den Schlüssel daneben fallen. „Da habe ich mich wohl doch geirrt, dass ich ihn eingepackt habe. Naja, egal jetzt... Wir sollten uns beide besser umziehen, bevor wir uns noch eine Erkältung holen. Die Größe meines Mannes könnte Ihnen passen, dann müssen Sie nicht in der nassen Kleidung nach Hause fahren?“

„Wenn es für Sie kein Problem ist?“

Ingrid schüttelte den Kopf. „Sie haben heute so viel für mich gemacht, da ist das ja wirklich das mindeste. Danke für alles.“ Ingrid wollte ihm eigentlich einen Kuss auf die Wange geben, doch in genau diesem Moment drehte Gernot sein Gesicht zu ihr, sodass sie stattdessen seine Lippen küsste.

„'tschu...“ doch weiter kam sie nicht, als sie einander in die Augen schauten, verschloss Gernot ihre Lippen erneut mit einem sanften Kuss...

„Wir hätten das nicht tun sollen...“ Ingrid hatte sich die Decke bis zum Hals gezogen und Gernot angeschaut.

„Bereust du?“

„Was heißt bereuen... Es ist ja nicht so, dass es mir nicht gefallen hätte, aber...“ Unbewusst blieb ihr Blick einen Moment auf dem Hochzeitsbild von ihr und Arno hängen, das noch immer an der Wand hing.

„Tut mir leid, ich...“ unterbrach Gernot sie dann und Ingrid sah, dass sein Blick ihrem gefolgt war. Natürlich, dachte sie dann, er dachte, es wäre wegen Arno und irgendwie war sie froh darüber.

„Schon in Ordnung, aber ich wäre froh, wenn das keiner erfahren würde...“ bittend schaute sie ihn an.

Gernot nickte. „Keine Sorge, von mir wird keiner was erfahren. Die trockene Kleidung werde ich dann wohl auch nicht bekommen.“

Ingrid schüttelte lachend den Kopf. „Nein, so war das nun nicht gemeint. Ich

such Ihnen was raus."

„Heißt das, wir bleiben beim 'Sie'?"

Ingrid nickte.

„Dass es mir aber schwer fallen könnte, 'Sie' zu sagen, wenn wir miteinander in einem Bett liegen, kannst du aber verstehen, oder?"

„Das kann man ja zum Glück ändern." meinte Ingrid, stand auf und wickelt sich die Decke um. Aus dem Schrank holte sie Unterwäsche, Hemd und Hose, die sie Gernot aufs Bett legte. „Bitteschön, das sollte Dir passen." meinte sie dann lächelnd.

„Also dann doch 'Du'?" schmunzelte Gernot.

„Naja, wir sind hier ja eh unter uns. Aber bitte nicht in der Klinik, ich möchte kein Gerede."

Gernot nickte. „In Ordnung. Dein Fuß scheint besser zu sein?" Er hatte gesehen, dass Ingrid eben deutlich besser gelaufen war.

„Es schmerzt noch, aber nicht mehr so schlimm, wie vorhin. Ich denke, wenn ich ihn nachher noch kühle und hochlege, kann ich morgen auch wieder arbeiten."

Ingrid holte sich selbst frische Kleidung aus dem Schrank und ging ins Bad, um sich umzuziehen. Sie hatte sich schon lange ein wenig in Gernot verliebt, umso mehr bereute sie, dass sie eben mit ihm geschlafen hatte. Da Gernot genauso wenig wie sie in der Klinik über sein Privatleben sprach, wusste sie nicht, dass Laura bei ihm ausgezogen war...

6 Wochen später brach sie zusammen, während sie Dr. Heilmann in der Notaufnahme beim Behandeln eines Patienten half. Dieser brachte sie in einen anderen Raum und rief Professor Kreuzer.

„Oberschwester, was machen Sie denn für Sachen?" fragte er sie mit einem Schmunzeln, als sie erwachte.

„Wieso? Was ist denn passiert?"

„Dr. Heilmann hat mich gerufen, weil Sie bei der Versorgung in der Notaufnahme zusammen gebrochen sind."

„Ja, ich erinnere mich... Von jetzt auf gleich wurde mir völlig schwarz vor Augen, ich verstehe gar nicht, warum... Das ist mir noch nie passiert..."

„Ich habe Ihnen bereits Blut abgenommen und am besten gehen Sie nach Hause und ruhen sich aus. Morgen vor Dienstbeginn kommen Sie bei mir im Büro vorbei und dann unterhalten wir uns über die Ergebnisse, in Ordnung?"

Ingrid nickte. Am Morgen war ihr schon nicht gut gewesen und am nächsten Morgen bestätigte ihr Professor Kreuzer die Vermutung, die ihr in diesem Moment hochgekommen war. Sie war schwanger und... Nur ein Mann kam als Vater in Frage!

Mittags musste sie zu Gernot zur Dienstplanbesprechung und eigentlich hatte sie ihm an diesem Tag erzählen wollen, dass sie ein Kind von ihm erwartete, mittlerweile hatte sich auch in der Klinik herum gesprochen, dass Gernot und Laura sich getrennt hatten...

„Gernot bitte, lass es uns noch einmal miteinander versuchen. Wir hatten doch eine so glückliche Zeit zusammen, ich weiß, dass ich einen Fehler gemacht habe, als ich ausgezogen bin."

„Laura, das ist hier weder der richtige Ort noch der richtige Zeitpunkt für ein

solches Gespräch. Lass uns heute Abend darüber reden."

„Ich liebe dich, Rebecca und du, ihr seid das wichtigste in meinem Leben, ich will, dass du das weißt.“ Laura war auf ihn zugekommen und wollte ihm einen Kuss geben, doch Gernot wandte sein Gesicht ab, sodass sie nur seine Wange küssen konnte.

„Laura bitte, wir reden heute Abend. Ich habe jetzt noch einen Termin.“

„Dann bis später.“ Laura verließ sein Büro und begegnete vor der Tür Ingrid.

„Guten Tag, Oberschwester. Wie geht es Ihnen?“

„Danke gut. Und Ihnen Frau Simoni?“

Laura zuckte die Schultern. „Ganz gut im Großen und Ganzen. Haben Sie jetzt mit meinem Mann einen Termin?“

Ingrid hob die beiden Blätter mit dem Dienstplan für den nächsten Monat hoch. „Ja, der eine Monat geht dem Ende zu, also muss der Dienstplan für den nächsten Monat besprochen werden.“

„Ja, also dann viel Erfolg und bis demnächst vielleicht mal wieder.“

„Bis dann...“ Nachdenklich hatte Ingrid ihr hinterher geschaut und in diesem Moment war ihr klar geworden, dass sie Gernot nicht sagen konnte, dass sie von ihm schwanger war, ohne seine Beziehung endgültig zu zerstören.

„Kommen Sie rein.“ rief Gernot von drinnen. Er hatte gehört, dass Laura und Ingrid sich kurz unterhalten hatten. Er saß bereits auf seinem Sofa, als Ingrid eintrat. „Geht es Ihnen wieder besser? Ich habe mitbekommen, dass Sie gestern früher gehen mussten.“

„Ja, danke. Ich war vorhin schon bei Professor Kreutzer, es war nichts ernstes...“

„Nichts ernstes?“

Ingrid zuckte die Schultern, atmete kurz tief ein, dann sprach sie weiter. Irgendwann würde er es so oder so mitbekommen und irgendwie wollte sie es ihm gerne selbst sagen. „Ich bin schwanger... Ich wollte immer eine Familie mit Arno, aber es sollte wohl so sein, dass ich mein Kind allein groß ziehen soll...“

Ingrid hatte seine Reaktion genau beobachtet, wie er erschrak, als sie sagte, dass sie schwanger sei und irgendwie erleichtert, als sie weiter redete ohne zu sagen, dass er der Vater war.

„Ja, dann herzlichen Glückwunsch und äh, alles Gute. Dann werden wir wohl nicht mehr lange die Dienstpläne miteinander besprechen.“

„Nein, das wird dann Yvonne übernehmen, zumindest gehe ich davon aus. Sie ist ja schließlich meine Stellvertreterin.“

„Schade eigentlich, wir haben das ja immer gut gemacht.“

„Yvonne kann das genauso gut, wie ich. Aber lassen Sie uns anfangen.“

Da es keine größeren Probleme beim Dienstplan gab, waren sie ziemlich schnell durch und Ingrid ging zurück auf Station, während Gernot zurück blieb. Einen Moment hatte er damit gerechnet, dass Ingrid ihm nach der Mitteilung, dass sie schwanger war, sagen würde, dass er der Vater war. Er hoffte, dass sie nicht gemerkt hatte, dass er irgendwie froh war, dass sie sich wohl sicher war, dass Arno der Vater war...

Ingrid bereut ihre Entscheidung nicht, dass sie allen gesagt hat, dass angeblich Arno der Vater ihres Kindes ist. Etwas über einer Woche lag zwischen seinem

Tod und ihrem Schäferstündchen mit Gernot, niemand weiß, dass sie und Arno sich hatten trennen wollen und so bekommt sie seitdem einen mitleidigen Blick nach dem anderen, dass sie nicht nur mit dem frühen Tode ihres Mannes, sondern auch noch damit, dass sie ihr Kind alleine groß ziehen wird zurecht kommen muss.

Arnos ehemaliges Arbeitszimmer hat sie in den letzten Wochen angefangen auszumisten. Anfangs würde sie das Kinderbett noch in ihrem Schlafzimmer lassen, aber irgendwann will sie dieses Zimmer als Kinderzimmer nutzen, eine andere Möglichkeit gibt es nicht, denn dann müsste sie ihre ganze Wohnung umstellen. Sobald sie alles aussortiert hat und auch die Möbel verkauft hat, will sie das Zimmer neu tapezieren, doch das hat sie erst mal nach hinten verschoben, das kann sie auch noch im Frühjahr machen lassen.

Auf einmal klingelt Ingrids Telefon.

„Rischke?“

„Hallo Ingrid, ich bin's Gisela.“ Seit Gisela erfahren hat, dass ihre Schwester schwanger ist und das Kind alleine großziehen wird, ruft sie wesentlich öfter an, als vorher.

„Gisela, hallo! Wie geht's dir?“

„Gut geht's mir, und euch beiden? Alles in Ordnung?“

„Ja, uns geht es auch gut. Ich genieße die Zeit zu Hause, gehe brav zum Geburtstsvorbereitungskurs und warte ab, wann er raus kommen will.“

„Er?? Hast du eben er gesagt? Ich dachte, du wolltest es nicht wissen?“

„Wollte ich auch nicht, aber mein Arzt hat sich gestern verplappert und daher weiß ich es nun halt doch schon. Da hat mich mein Gefühl wohl getrogen“ seufzt sie theatralisch „und ich muss das Kinderzimmer nochmal neu streichen, ich war mir sicher, es würde ein Mädchen und letzte Woche spontan Lust, das Zimmer rosa zu streichen...“

„Du....? Du hast das Kinderzimmer letzte Woche gestrichen und willst jetzt nochmal neu streichen? Sag mal geht's dir noch gut, Ingrid???“

Ingrid fällt es deutlich schwer, nicht laut anzufangen zu lachen. Gisela ist immer so überbesorgt und seit der Schwangerschaft ist es noch schlimmer...

„Wieso denn nicht? Ich meine, ich bin schwanger und nicht krank. Außerdem passe ich schon auf, dass ich nicht von der Leiter falle und wenn doch, hab ich das Telefon immer in der Hosentasche, dass ich sofort Hilfe holen kann, wenn was passiert.“ Doch in dem Moment kann Ingrid ein Lachen nicht mehr weiter unterdrücken.

„Ingrid, ich find das überhaupt nicht witzig. Da kann sonst was passieren, wenn du von der Leiter fällst, selbst wenn du immer dein Telefon dabei hast, hast du überhaupt schon mal daran gedacht, dass du auch ohnmächtig werden kannst, beim Stürzen?? Ich glaube wirklich, ich sollte zu dir nach Leipzig kommen, bis das Kind da ist, nicht dass du weiter so viele Dummheiten machst.“

„Gisela, lass gut sein, das war doch nur ein Witz. Ich bin seit 20 Jahren Krankenschwester, ich kenne die Risiken und würde niemals weder mich noch das Baby in Gefahr bringen. Die Wand hat immer noch die hässliche Farbe von Arnos Arbeitszimmer, das wird nächstes Jahr von einem Fachmann neu tapeziert und bitte komme nicht nach Leipzig. Ich mag dich wirklich, aber ich befürchte, wenn du kommst, überlebt zwar mein Baby die Schwangerschaft, aber du vermutlich nicht.“

„Was soll das denn jetzt heißen?“

„Dass du anstrengend bist, Gisela. Du rufst jeden zweiten Tag an, ob alles in Ordnung ist und machst dir mehr Sorgen um das Baby, als ich. Bitte, ich melde mich, wenn was ist, aber ich ertrag es einfach nicht mehr, dass du ständig anrufst. Ich habe hier genug Freunde, die sich um mich kümmern und mir gutes tun, du kannst wirklich beruhigt sein.“

„Aber ich bin deine Schwester...“

„Wahrscheinlich habe ich genau deswegen die ganze Zeit nichts gesagt. Bitte Gisela, denk nicht so viel drüber nach, ob mir was passiert sein könnte. Genieße dein Leben in Frankreich.“

Dann legt Ingrid auf und ist froh, dass sie endlich Gisela sagen konnte, dass sie ihre Anrufe nicht mehr erträgt.

Gernot sitzt an seinem Schreibtisch und denkt über Yvones Worte während der Dienstplanbesprechung vor einigen Tagen nach. Ingrids Kind kommt also 3 Wochen später, als er angenommen hatte. Aber das ändert doch nichts daran, dass sie sagt, Arno sei der Vater ihres Kindes. Für Laura empfindet er nichts mehr, dass hatte er ihr damals auch gesagt, was sie zwar enttäuschte, aber akzeptierte. Sie würde ihm natürlich immer wichtig bleiben, alleine schon wegen Rebecca, doch eine Zukunft hatten sie nicht mehr miteinander.

„Was, wenn sie gelogen hatte?“ geht es ihm dann durch den Kopf. Ingrid hatte damals vor der Tür gestanden, als Laura ihn um eine zweite Chance gebeten hatte, was wenn sie deswegen gesagt hatte, dass ihr Kind von Arno ist? Gernot überlegt, ob er sie darauf ansprechen sollte, doch dabei kam er sich auch vor, wie ein Idiot. 6 Monate hatte er schon Zeit, mit ihr über ihre Schwangerschaft zu reden und sich bisher davor gedrückt... Sie pflegten ein kollegiales Verhältnis und da sie sich nur in der Klinik sahen, wo Ingrid ihn nie gedutzt hatte, war es normal, dass sie sich setzten. Wie würde Ingrid reagieren, wenn er jetzt auf einmal zu ihr kommt und mit ihr darüber reden möchte, dass er sich plötzlich fragt, dass ihr Kind von ihm sein könnte.

„Verdammt! Ich bin aber auch ein Idiot!“ ruft er dann laut aus und haut auf seinen Schreibtisch. Er steht auf und geht ans Fenster, blickt in die Ferne und versucht so seine Gedanken wieder zu fassen.

„Chef, ist alles in Ordnung?“ Barbara steckt ihren Kopf an der Tür herein.

„Ich... Naja, ich...“

„Ja, danke Barbara.“

„Aber Sie wissen, dass ich gut zuhören kann?“

Gernot nickt. „Danke, aber darüber kann ich wirklich nicht sprechen. Würden Sie mir noch eine Tasse Kaffee bringen?“

„Mach ich Ihnen Chef.“

Gernot bleibt noch einen Moment am Fenster stehen, dann setzt er sich wieder an seinen Schreibtisch und nimmt sich die nächste Akte, die er eigentlich bis zum Feierabend durchgesehen haben muss. Kurz darauf kommt Barbara herein und stellt ihm abgesehen von seinem Kaffee noch ein paar Schokoladenkekse dazu.

„Wenn Sie schon nicht reden möchten, tut etwas Schokolade vielleicht ganz gut.“ lächelt sie ihn aufmunternd an.

„Danke. Sie schaffen es auch immer mich mit Kleinigkeiten zum Lächeln zu

bringen.“

„Ich versuche nur meine Arbeit möglichst gut zu machen.“

Zwei Tage später ist Gernot mit Günther zum Golf verabredet und Günther kennt Gernot schon lange genug, um ihm deutlich anzumerken, dass irgendwas nicht mit ihm stimmt.

„Sag mal Gernot, was ist los mit dir?“ fragt er ihn schließlich. „Bereust du deine Entscheidung, gegen Laura?“

„Was?? Nein, Laura und ich das ist vorbei. Aber du hast schon Recht, es ist wegen einer Frau.“

„Hast du dich etwa wieder verliebt?“

„Ich wünschte, es wäre so einfach, Günther... Es war eine einmalige Sache vor ein paar Monaten, ihr Mann war erst kurz davor gestorben und es war einfach passiert... Jetzt ist sie schwanger und sagt, es sei von ihrem Mann, allerdings hat sie mir gegenüber immer gesagt, ihr Kind komme 3 Wochen früher als es wirklich kommt, aber jetzt habe ich erfahren, dass sie 3 Wochen Urlaub hat, also der Mutterschutz auch erst 3 Wochen später beginnt...“

„Arbeitet sie bei dir in der Klinik, wenn du das mit dem Mutterschutz so genau weißt?“

Gernot nickt. „Ja, seit einigen Jahren schon. Unsere Oberschwester...“

„Ingrid?“ Günther kennt sie noch, da Ingrid und er Kollegen waren, während ihrer Ausbildung, die sie in der Klinik von Günthers Vater gemacht hatte ehe sie in die Sachsenklinik gewechselt hatte. „Auf jeden Fall keine schlechte Wahl.“ schmunzelt er dann.

„Ach, Günther lass deine Sprüche, ich weiß einfach nicht, wie ich jetzt mit ihr reden soll. Als sie mir sagte, dass sie schwanger ist, hat sie auch gleich gesagt, dass sie mit ihrem Mann immer gerne eine Familie wollte, aber es wohl erst jetzt klappen sollte... Wir haben seitdem nicht mehr darüber gesprochen, was wird sie denken, wenn ich jetzt auf einmal frage, ob ich nicht doch der Vater sein könnte??“

„Du hast nie mit ihr darüber gesprochen?“

„Nein, sie hat es mir an dem Tag gesagt, wo Laura wieder mit mir zusammen sein wollte. In dem Moment war ich einfach froh, dass ihr Kind nicht von mir sein würde...“

„Und jetzt nicht mehr?“

„Ich weiß es nicht, Günther. Ich weiß es wirklich nicht und ich wünschte, ich wäre mir sicher, dass sie mich nicht angelogen hat.“

„Dann mein Lieber gibt es nur eine Möglichkeit. Du musst mit ihr reden...“

Ingrid genießt ihre 'freie Zeit' zu Hause, wobei sie selbst auch jeden Tag merkt, dass die Schwangerschaft sich dem Ende neigt. Abgesehen vom Kinderzimmer hat sie alles soweit fertig, mittlerweile ist es fast Mitte Dezember und es sind nur noch gute 2 Wochen bis zum Geburtstermin. Ingrid ist am Vormittag mit Yvonne in der Stadt zum Frühstück verabredet. Sie haben sich seit Ingrid zu Hause ist nicht mehr gesehen und so gibt es einiges zu erzählen, vor allem von Yvonne, die Ingrid versprechen musste, sie über den Klinikratsch auf dem Laufenden zu halten.

„Warum willst du eigentlich nicht wissen, ob es ein Mädchen oder Junge wird?“

Ich meine, das wäre doch leichter zu Planen, oder?“ fragt Yvonne irgendwann.
„Damit ich alles schön rosa oder blau hätte streichen können? Ich wollte es nicht wissen, damit ich nichts falsches gesagt bekomme und dann halte ich auf einmal doch ein Mädchen statt einem Jungen im Arm oder anders herum, weil die Nabelschnur dem Arzt einen Streich gespielt hat.“

„Da du das Zimmer sowieso niemals freiwillig rosa streichen würdest, weiß ich, dass es nicht daran liegt. Aber wieso 'wollte', weißt du es mittlerweile?“

„Ja, mein Gynäkologe hat sich vor letztes Mal verplappert...“

„Und??“

„Ein Junge.“

„Also ein kleiner Arno.“ schmunzelt Yvonne.

„Er wird nichts von Arno haben.“ spricht Ingrid nun zum ersten Mal die Wahrheit aus und Yvonne schaut sie fragend an.

„Wieso bist du dir da so sicher?“

„Weil es etwas gibt, worüber ich mit keinem bisher reden wollte...“

„Es ist nicht von Arno?“

Ingrid nickt. „Es gibt nur einen Mann, der in Frage kommt. Arno und ich, wir wollten uns trennen und hatten schon monatelang nicht mehr... Er kann definitiv nicht der Vater sein. Es war nur einfach leichter zu behaupten, dass er es ist, es wusste ja auch keiner von unserer geplanten Trennung...“

„Ehrlich gesagt habe ich mich auch gewundert, dass du auf einmal schwanger warst von Arno. Ich wusste ja, dass es nicht so sehr gut bei euch läuft...“

„Du hast mich nie drauf angesprochen...“ sagt Ingrid nachdenklich.

„Es hätte ja sein können, dass ihr trotzdem nochmal miteinander geschlafen habt und wenn das Kind von jemand anders sein sollte, ging ich davon aus, dass du deine Gründe hast, nicht zu sagen, wer der Vater ist. Wenn du darüber reden wollen würdest, solltest du den Anfang machen. Weiß derjenige, dass er Vater wird oder bist du wirklich die einzige, die es weiß?“

„Er weiß es nicht, ich habe mit niemandem darüber geredet.“

„Wirst du es ihm noch sagen?“

Ingrid zuckt die Schultern. „Ich wollte es ihm damals sagen, aber dann... Es ging nicht und daher habe ich ihm nur gesagt, dass Arno und ich immer Kinder wollten, es aber jetzt erst hatte sein sollen.“

„Und das hat er geglaubt?“

Ingrid nickt. „Er dachte wohl erst, dass ich ihm gleich sagen würde, dass er der Vater sein würde und war erleichtert, dass er es nicht ist. Es deutete alles darauf hin, dass er zu seiner Familie zurück kehren wollte und das wollte ich nicht kaputt machen.“

„Also ist er wieder glücklich mit seiner Frau und du mit dem Kind alleine? Ich finde, du hättest es ihm sagen sollen. Ich glaube ehrlich gesagt auch nicht, dass es ihm gefallen wird, wenn du es ihm irgendwann noch sagen wirst. Bestimmt will er die Wahrheit wissen. Kenne ich ihn eigentlich?“

Ingrid zögert kurz. „Dazu sag ich nichts, ich meine es nicht böse, aber es ist besser, wenn du nicht zu viel weißt.“

„Das ist dann wohl ein ja...“

„Yvonne, ich möchte nicht darüber reden, wer es ist. Es war eine einmalige Sache und ich habe es schon bereut, kurz nachdem es vorbei war.“

„Und dennoch wolltest du das Kind behalten...“

Perplex schaut Ingrid Yvonne an. „Du solltest mich gut genug kennen, um zu

wissen, dass ich niemals ein Kind abtreiben oder weggeben könnte. Ich bin natürlich nicht vor Freude an die Decke gesprungen, aber es war dann nun mal so. Und jetzt lass uns bitte über was anderes reden.“

Gernot kommt früh nach Hause, schon seit längerem fällt Rebecca auf, dass ihr Vater immer nachdenklicher wird und ist erstaunt, dass er an diesem Tag bereits um 15h zurück ist.

„Hallo Paps“ sie kommt auf ihn zu und gibt ihm einen Kuss auf die Wange. "Du bist aber heute früh zu Hause...“

„Hallo Rebecca, ach ich konnte mich nicht richtig konzentrieren und daher habe ich dann beschlossen, früher Feierabend zu machen ob ich nutzlos im Büro sitze oder her komme macht sowieso keinen großen Unterschied mehr.“

„Was ist denn los mit dir, Papa? Du bist schon seit Tagen so komisch, irgendwie immer nachdenklicher und redest kaum noch mit anderen...“

„Ach, Rebecca, es ist einfach stressig in der Klinik.“ versucht er sich heraus zu reden.

„Stress in der Klinik? Ich bitte dich, wenn es so wäre, dann wärst du noch dort und würdest arbeiten, aber bestimmt nicht früher nach Hause kommen. So gut kenne ich dich mittlerweile dann doch.“

„Dir kann ich wohl nicht vormachen.“

Rebecca schüttelt den Kopf. „Nein, also was ist los? Ist es wegen Mama? Bereust du deine Entscheidung?“

„Du meinst, dass ich unserer Ehe keine zweite Chance mehr geben wollte?“

Rebecca nickt.

„Nein, das war die richtige Entscheidung, ich empfinde nichts mehr für sie und ich wäre nicht mehr glücklich mit ihr geworden, das ist mir klar geworden, als ich an dem Nachmittag darüber nachdenken konnte, als sie zu mir ins Büro kam. Daher hatte ich ja auch nicht sofort eine Entscheidung getroffen, sondern sie auf abends vertröstet.“

„Aber was ist es dann?“

„Bist du mir sehr böse, wenn ich nicht darüber reden möchte?“

„Was heißt böse, ich merke einfach, dass dich etwas bedrückt und würde dir gerne helfen.“

„Ach weißt du, Rebecca, momentan kannst du mir wirklich nicht helfen. Es gibt etwas, das ich mit jemandem klären müsste und ich weiß nicht wie.“

„Sagst du nicht immer, man soll die Sachen direkt klären mit den Leuten?“

„Ich weiß, es ist ja auch besser so, aber es ist einfach kein Thema, dass man so problemlos ansprechen kann...“

„Geht's um eine Frau?“ fragt Rebecca dann.

Gernot schaut sie einen Moment schweigend an. „Wie kommst du darauf?“

„Weibliche Intuition... Hab ich Recht?“

Gernot nickt. „Es ist kompliziert.“

„Ist sie vergeben?“

„Verwitwet, was es auch nicht leichter macht. Es gibt so viel ungesagtes zwischen uns...“

„Geh zu ihr, Papa, rede mit ihr.“

„Das kann ich nicht.“

„Warum denn nicht?“

„Darüber hätte ich vor über einem halben Jahr reden müssen und nicht jetzt erst.“

„Aber besser spät als nie, oder nicht?“

Gernot zuckt die Schultern. „Vielleicht. Ich weiß nur nicht, wie ich anfangen soll, mit ihr darüber zu reden.“

„Wie wäre es, wenn du vorne anfängst?“

„Tja, genau das ist da die Frage... Wo ist vorne?“

„Wenn du mir sagst, was zwischen euch steht, kann ich dir helfen.“

„Lieber nicht.“

„Sicher?“

Gernot nickt und streichelt seiner Tochter über die Wange. „Aber trotzdem danke.“

„Ich bin immer für dich da, Paps. Das weißt du doch.“

Dankbar lächelt Gernot sie an, dann geht er nach oben, um sich umzuziehen.

Ingrid kämpft mit den Tränen, schon seit dem Vorabend hat sie Bauchschmerzen, doch hat sie sich anfangs nichts dabei gedacht, da sie nur leicht waren. Gestern hat sie sich dann einen Tee gemacht und sich früh ins Bett gelegt mit der Hoffnung, dass es heute wieder vorbei sein würde. Wehen können es noch keine sein, da ist sie sich sicher, es ist 2 Tage vor Weihnachten, bis zum Geburtstermin sind es noch 10 Tage... In diesem Moment klingelt es an der Tür, Ingrid wischt sich schnell die Tränen aus dem Gesicht, dann geht sie zum Eingang und drückt den Türöffner der Haustür. Während sie wartet, bis ihr Besuch nach oben gekommen ist, lehnt sie sich an die Wand neben der Tür und kurz darauf öffnet sie die Tür und staunt nicht schlecht, als ihre Schwester vor ihr steht.

„Gisela.“ sie merkt, wie schwer ihr das Sprechen fällt, vor Schmerzen, die wieder schlimmer werden. „Was machst du denn hier?“

„Wir haben beschlossen über die Feiertage zu dir zu kommen. Sag mal ist alles in Ordnung?“ schaut sie Ingrid dann besorgt an.

Ingrid schüttelt den Kopf und hat wieder Tränen in den Augen. „Ich hab Bauchschmerzen, die immer schlimmer werden. Gestern dachte ich, es würde heute besser sein, wenn ich mich früh schlafen lege... Doch jetzt habe ich das Gefühl, es wird von Minute zu Minute schlimmer...“

„Und was machst du dann noch hier?????????????“

„Ich hatte mich gerade entschieden, ins Krankenhaus zu fahren, da hast du geklingelt.“

„Hast du schon den Krankenwagen angerufen?“

Ingrid schüttelt den Kopf. „Ist doch nicht notwendig, wenn du und Jochen jetzt da seid. Ihr könnt mich doch fahren.“

Gisela schüttelt entschlossen den Kopf. „Nichts da, so wie du aussiehst, kommst du kaum die Treppe runter. Wo ist dein Telefon und wie ist die Notrufnummer hier in Deutschland?“

„Im Wohnzimmer auf dem Tisch. 19222“

Gisela geht ins Wohnzimmer, nimmt das Telefon und wählt während sie in die Küche geht und einen Stuhl für Ingrid holt, damit sie sich in den Flur setzen kann.

„In 10min ist der Krankenwagen da. Hast du schon irgendwas gepackt fürs Krankenhaus?“

Ingrid schüttelt erneut den Kopf.

„Gut, dann packe ich dir schnell was ein und du bleibst hier sitzen, ja?“

Ingrid kann nur nicken, hält ihren Bauch und lehnt sich auf dem Stuhl nach vorne. Immer wieder schaut sie in den nächsten Minuten auf die Uhr, die Zeit will und will nicht vorbei gehen. Genau in dem Moment, wo Gisela mit einer Tasche aus ihrem Schlafzimmer kommt, klingelt der Krankenwagen an der Tür. Mit dem Aufzug kommen Notarzt und Sanitäter mit der Trage nach oben und legen Ingrid darauf.

„Ich komme mit Jochen im Auto nach.“ Gisela fährt mit nach unten und gibt Ingrid einen Kuss auf die Stirn, ehe diese in den Krankenwagen geschoben wird. „Es wird alles gut.“

Im Krankenwagen bekommt Ingrid eine Infusion mit einem leichten Schmerzmittel, doch irgendwie hat sie das Gefühl, dass es nicht wirken will und die Schmerzen nicht weniger werden.

Dr. Kind, der diensthabende Gynäkologe der Sachsenklinik nimmt Ingrid in der Notaufnahme in Empfang, macht gleich einen Ultraschall und als er leicht auf ihren Bauch drückt, hat er sogleich eine Vermutung.

„Frau Rischke, ich befürchte, Sie haben eine Blinddarmentzündung. Ich nehme Ihnen jetzt Blut ab und habe Professor Kreutzer Bescheid gesagt, dass er Sie nochmal untersuchen wird. Wenn sich mein Verdacht bestätigt, müssen wir Sie heute noch operieren.“

„Aber mein Baby...“

„Ihr Kind ist gut entwickelt, ich würde einen Kaiserschnitt machen und ein Kollege der Chirurgie dann die Blinddarmoperation. Wir können mit der Operation unmöglich warten, es wäre sowohl für Sie, als auch für Ihr Kind zu riskant.“

Ingrid nickt nur, so Schmerzen wie sie mittlerweile hat, glaubt sie nicht mal mehr daran, dass sie noch lange leben wird.

„Können Sie bitte auf der Chirurgie nachfragen, ob Schwester Yvonne Dienst hat und sie kurz zu mir lassen?“

„Natürlich, ach da kommt sie ja schon mit dem Professor.“

Professor Kreutzer bestätigt einen Moment später den Verdacht der Blinddarmentzündung. „Yvonne, welcher OP-Saal ist frei?“

„OP 2.“

„Gut, dann bereiten Sie alles vor und sagen Sie Dr. Globisch Bescheid, dass sie die Anästhesie übernehmen wird.“

„Kann ich bitte kurz alleine mit Yvonne reden?“ fragt Ingrid.

Yvonne schaut den Professor fragend an.

„Ach, lassen Sie das mit Dr. Globisch, ich muss im Arztzimmer sowieso noch was erledigen.“ sagt er zwinkernd. „Wir sehen uns dann gleich im OP, Ingrid.“

Kurz darauf waren die beiden Frauen alleine.

„Erinnerst du dich an unser Gespräch neulich beim Frühstück?“

„Natürlich, wieso?“

„Wenn irgendwas schief geht, sag Professor Simoni, dass es mir leid tut, dass ich ihm nicht die Wahrheit gesagt habe...“

Verwirrt schaut Yvonne Ingrid an. „Was? Wieso? Ich...“

Doch sie kommt nicht weiter, denn in diesem Moment geht die Tür auf und Gisela kommt herein.

Gernot versucht sich auf seine Arbeit zu konzentrieren, was ihm deutlich schwer fällt. Immer wieder gehen seine Gedanken zu Ingrid, ihren Gesprächen in den letzten Monaten und auch um das, was sie nicht gesagt hatten. Erst ein Klopfen an der Tür reißt ihn aus seinen Gedanken.

„Ja bitte?“

„Chef, Frau Marquardt hat mir gerade die Bilder der Jubiläumsfeier von Professor Kreuzer im September gebracht. Wie es scheint, hat sie es doch noch bis Weihnachten geschafft, die bestellten Abzüge für die Kollegen zu erhalten.“

„Danke, Barbara.“ Gernot nimmt ihr den Umschlag ab, Barbara verlässt das Büro wieder und Gernot nimmt die Bilder heraus. Er hat nicht nur die Bilder, auf denen er abgebildet ist, sondern auch noch andere mit Kollegen bestellt, damit er sich irgendwann noch daran erinnern kann, wer alles an diesem Tag dabei gewesen war. Auf einem Bild sind alle Schwestern abgebildet, also auch Ingrid deren Schwangerschaftsbauch man an diesem Tag schon leicht erkennen konnte. Lange betrachtet er das Bild und streicht sanft über die Stelle, wo Ingrid zu sehen war.

„Ach, Ingrid, hätte ich doch bloß den Mut, mit dir zu reden...“ murmelt er leise. Irgendwann steckt er die Bilder in den Umschlag und diesen dann in seinen Aktenkoffer. Danach versucht er sich wieder auf seine Arbeit zu konzentrieren, was ihm deutlich schwer fällt. Aber zu früh nach Hause gehen will er auch nicht, da Rebecca ab heute Ferien hat und sie dann nur wieder versuchen würde, mit ihm über Ingrid zu reden...

Erschrocken schaut er auf, als sein Telefon zu klingeln beginnt. „Simoni?“

Es ist die Notaufnahme, die ihn bittet sich um einen Privatpatienten zu kümmern. Sofort steht Gernot auf, hängt sein Jackett an die Garderobe und zieht seinen Arztkittel über, dann macht er sich auf den Weg ins Erdgeschoss.

Im Vorbeigehen glaubt er Ingrids Schwester im Flur warten zu sehen, doch den Gedanken schiebt er von sich. Wahrscheinlich nur jemand, der ihr ähnlich sieht. Gisela wohnt ja schließlich in Frankreich!

Routiniert untersucht er den Patienten, gibt der Schwester die nötigen Anweisungen für die Untersuchungen, die vorgenommen werden sollen und sagt, dass er für ein paar Tage in der Klinik bleiben muss. Dem Patienten ist das alles andere als Recht, da er Richter ist und am Nachmittag noch zu einer Verhandlung muss. Nach einigen Diskussionen hat Gernot ihm klar gemacht, dass wenn er sich auf eigene Verantwortung selbst entlässt, sein Leben riskiert, was ihn schließlich zur Einsicht lenkt. Die Gerichtsverhandlung konnte ein Kollege übernehmen, sein Leben kann nur er selbst leben. Einmal und danach nie wieder.

Gernot will wieder zurück in sein Büro gehen, als sein Blick wieder an Gisela hängen und er daraufhin stehen bleibt.

„Frau Moosberg?“ geht er dann zu ihr. „Schön, Sie mal wieder zu sehen. Was machen Sie denn hier?“

„Ach, hallo Doktor Simoni, ach nein, Professor Simoni muss ich ja jetzt sagen.“ schmunzelt sie kurz. „Über das 'schön' lässt sich streiten. Ingrid wird gerade operiert, haben Sie das noch nicht mitbekommen?“

Gernot blickt sie entsetzt an.

„Das deute ich mal als ein nein...“ sagt Gisela dann.

„Ich war in meinem Büro den ganzen Tag und eben in der Notaufnahme bei einem Patienten... Was hat sie? Irgendwas mit dem Kind nicht in Ordnung?“
Da geht die Tür auf und Professor Kreutzer und Dr. Kind kommen aus dem OP. Erstaunt schaut Professor Kreutzer Gernot an, doch da dieser als Chefarzt ja sowieso über den Fall informiert wird, kann er auch gleich offen vor ihm reden.
„Ich kann Ihnen gratulieren, Sie sind Tante eines gesunden Jungen, das sind die guten Nachrichten. Bei der Blinddarmoperation kam es dann jedoch zu erheblichen Komplikationen, Ingrid hat viel Blut verloren und wir haben nicht gleich die Ursache der Blutung feststellen können. Damit ihr Körper sich erholen kann, haben wir sie erst mal in einen künstlichen Tiefschlaf versetzt.“
„Koma..? Wie lange werden Sie...“
„Sobald die Werte sich stabilisieren werden wir sie aufwachen lassen, das wird allerdings frühestens morgen oder übermorgen passieren. Wenn Sie möchten, können Sie zu Ingrid, sobald sie auf die Intensivstation gebracht wurde.“
Gisela nickt langsam. „Kann ich auch meinen Neffen sehen?“
Professor Kreutzer schaut fragen zu Dr. Kind und dieser nickt. „Er sollte bereits auf der Säuglingsstation sein, wenn Sie möchten, bringe ich Sie hin?“
„Ja, gerne. Ich müsste nur schnell in der Cafeteria vorbei, mein Mann trinkt dort einen Kaffee, wir sind die ganze Nacht durchgefahren aus Frankreich...“
„Natürlich.“
Gernot schaut Gisela hinterher, dann geht er zurück in sein Büro.

Gemeinsam gehen Gisela und Dr. Kind zur Cafeteria, wo Gisela Jochen sagt, was mit Ingrid ist, dann gehen sie auf die Säuglingsstation.
„Er ist gerade eingeschlafen.“ sagt die Kinderkrankenschwester und Gisela kann nur nicken mit Tränen in den Augen, sie streichelt ihm sanft über das Gesicht und bleibt mit Jochen eine Weile am Bettchen stehen. Die Schwester zieht sich zurück und lässt Gisela und Jochen alleine bei ihrem kleinen Neffen.
„Wenn Ingrid sterben sollte...“ beginnt Gisela.
„Hey“ unterbricht Jochen sie aber dann. „Daran darfst du nicht denken!“
„Aber wenn, dann sind seine beiden Elternteile tot...“
„Sie wird nicht sterben.“ Jochen legt seine Arme um Gisela und zieht sie nahe an sich. „Ingrid ist stark, sie wird kämpfen. Du weißt doch genauso gut, wie ich, dass sie immer Kinder wollte. Sie wird den Kleinen nicht alleine lassen, sie weiß, dass es sich lohnen wird für ihn zu kämpfen.“
„Ich hoffe, du wirst recht behalten...“ flüstert sie leise. „Er hat noch nicht mal einen Namen. Ingrid hat immer gesagt, sie will erst wenn das Kind da ist sich für einen Namen entscheiden.“
„Das wird sie auch. Du wirst sehen, Gisela spätestens an Heilig Abend ist Ingrid wieder wach und hält ihren Sohn in den Armen. Lass uns zu Ingrid gehen, sie sollte doch jetzt bestimmt auf der Intensivstation sein.“
Gisela nickt und steht auf. Hand in Hand gehen sie zur Intensivstation, wo ihnen die Schwester hilft den grünen Kittel überzuziehen und sie dann zu Ingrids Zimmer führt. Als Gisela ihre Schwester an die Schläuche angebunden sieht, steigen ihr gleich wieder die Tränen in die Augen. Mit einem Strahlen im Gesicht sollte sie jetzt eigentlich ihren Sohn im Arm halten und nicht irgendwo zwischen Leben und Tod festgebunden an Schläuche und Kabel auf der Intensivstation liegen.

„Reden Sie mit ihr, ich bin mir sicher, dass ihre Schwester Sie hören wird. Machen Sie ihr Mut.“

„Ich dachte Komapatienten nehmen ihre Umgebung nicht wahr?“ fragt Jochen dann und die Schwester zuckt die Schultern.

„Es ist weder nachgewiesen, dass sie etwas mitbekommen, noch dass sie nichts mitbekommen und es kann ja nur helfen. Klingeln Sie, wenn irgendwas sein sollte. Einer von uns ist immer in der Nähe.“

„Natürlich, machen wir. Danke.“

„Ach, Ingrid.“ beginnt Gisela leise. „Mach jetzt nur keine Dummheiten und lass deinen Sohn alleine. Er braucht dich und ich brauche dich auch. Wen soll ich denn sonst mit meinen besorgten Anrufen nerven... Du kannst Arno noch nicht folgen, dein Sohn braucht einen Namen, er braucht eine Mutter. Bitte Ingrid, wach wieder auf...“ Erneut steigen ihr Tränen in die Augen und Jochen legt wieder seine Arme um sie.

Gisela erzählt von ihrem Leben in Frankreich, in den letzten Monaten hat sie am Telefon immer nur Ingrid über ihre Schwangerschaft ausgefragt, aber nichts von sich erzählt und was will sie jetzt nachholen. Im Gegensatz zu Jochen war es ihr egal, ob Ingrid sie hörte oder nicht. Sie hoffte, dass sie Ingrids Unterbewusstsein mit ihren Erzählungen Mut machte, nicht aufzugeben.

Während Giselas Bericht sind Jochen irgendwann die Augen zugefallen. Am Vortag sind sie um 22 Uhr noch nach Leipzig losgefahren, weil Gisela nicht erst am nächsten Tag fahren wollte und so sind sie abwechselnd die ganze Nacht durchgefahren, bis sie morgens um 8 Uhr bei Ingrid vor der Tür gestanden hatten. Jochen kann im Gegensatz zu Gisela während Autofahrten nicht schlafen und wollte daher erst ins Hotel, während Gisela sofort zu Ingrid wollte, worüber sie jetzt auch froh ist. So ganz glauben, dass Ingrid gerade ins Krankenhaus wollte, als sie zu ihr kam wollte sie ihr nämlich nicht, schließlich kennt sie ihre Schwester ja schon seit einigen Jahren.

„Fahr doch ins Hotel.“ weckt Gisela Jochen dann sanft.

„Nur wenn du mitkommst.“

Gisela schüttelt den Kopf. „Ich will hier bleiben.“

„Gisela, sie schläft doch jetzt. Du hast mir doch selbst gesagt, Professor Kreutzer wird sie nicht vor morgen früh aufwachen lassen. Du bist doch selbst müde.“

„Und wenn irgendwas passiert, wenn wir nicht da sind?“

„Wird es nicht. Als die Schwester da war, hat sie doch auch gesagt, dass ihre Werte stabil sind. Lass uns ins Hotel fahren und dort ausruhen. Es hilft doch niemanden, wenn du hier noch vor Müdigkeit zusammen brichst...“

„Vielleicht hast du Recht...“

„Bestimmt. Lass uns fahren.“ Jochen nimmt wieder Giselas Hand und diese dreht sich an der Tür nochmal kurz zu Ingrid um.

„Mach keine Dummheiten, bis wir morgen wieder da sind, Schwesterchen...“
Dann fahren sie ins Hotel.

Gernot wartet bis zum Abend, ehe er sich traut, auf die Intensivstation zu gehen. Rebecca hat er am Mittag angerufen, dass er heute ausnahmsweise aufgrund eines Notfalls über Nacht in der Klinik bleiben muss. Unter keinen Umständen möchte er nach Hause, wenn er nicht weiß, dass Ingrid außer

Lebensgefahr ist.

Ein Blick in die Akten und auf die Monitore zeigt ihm, dass Ingrids Werte zwar nicht gut, aber zumindest halbwegs stabil sind. Gernot nimmt sich einen Hocker, setzt sich neben Ingrids Bett und nimmt ihre Hand in seine.

„Ach, Ingrid. Ich wünschte, ich hätte endlich Klarheit und den Mut gehabt, mit dir zu reden, nachdem ich erfahren habe, dass deine Schwangerschaft später endet, als ich glaubte. Du hast gesagt, dass du immer mit Arno eine Familie wolltest, aber es wohl so sein sollte, dass du dein Kind alleine großziehen sollst. Ich war so erleichtert, als ich in deinen Worten zu verstehen glaubte, dass Arno der Vater ist, doch je mehr ich darüber nachdenke, zweifle ich immer mehr daran... Bitte Ingrid, du musst wieder wach werden, du bist die einzige, die mir sagen kann, ob mein Gefühl stimmt. Ich will für dich und euch immer da sein, aber dazu musst du wach werden. Wir können noch so vieles gemeinsam erleben, wenn du es zulässt. Ingrid, ich hab mich verliebt in dich... Auch wenn ich es erst nicht wahr haben wollte, ist mir das in der letzten Zeit immer deutlicher bewusst geworden...“

Die ganze Nacht bleibt er bei Ingrid sitzen, vor der Nachtschwester kann er sich verstecken, als sie zweimal nach Ingrid schaut. Doch irgendwann nach deren letztem Rundgang ist er eingeknickt.

„Professor Simoni?“ weckt ihn eine leise Stimme und er merkt, dass eine Hand auf seiner Schulter liegt. Erschrocken schaut er in Yvones Gesicht. „Waren Sie die ganze Nacht hier?? Schwester Elke...“

„Sie hat mich nicht gesehen und Sie möchte ich bitten, es niemandem zu erzählen.“

„Natürlich nicht.“

Yvonne kommen Ingrids Worte in den Kopf, die sie am Vortag zu ihr gesagt hat. *'Wenn irgendwas schief geht, sag Professor Simoni, dass es mir leid tut, dass ich ihm nicht die Wahrheit gesagt habe...'* Sie hatte gestern gleich den Gedanken gehabt, dass Professor Simoni dann der Vater von Ingrids Kind sein muss, sie ihn aber auch angelogen hat und so wie er hier sitzt, ist Ingrid ihm offensichtlich alles andere als egal...

„Sie sagen mir Bescheid, wenn sich irgendwas verschlechtern sollte an ihren Werten.“ es ist keine Frage und keine Anweisung, sondern eine Bitte von Gernot und Yvonne nickt. Dann geht Gernot in sein Büro und macht sich dort ein wenig frisch. Er kann sich nicht erinnern, wann er eingeschlafen ist, die ganze Nacht hat er es gründlich versucht, zu vermeiden und dann ist es ihm doch passiert.

An der Visite nimmt er eigentlich nur körperlich teil und ist froh, dass sie heute von Professor Kreutzer geleitet wird und er als Chefarzt nur anwesend sein muss. Er hofft, dass keiner der Kollegen mitbekommt, dass er geistlich völlig abwesend ist und zum Glück fragt ihn an diesem Morgen auch niemand um einen Rat. Tatsächlich konzentrieren sich fast alle nur auf Professor Kreutzer, abgesehen von Yvonne die ihn unauffällig immer mal wieder mustert. Sie ahnt, wo er mit seinen Gedanken ist und beschließt, nachher zu handeln. Es ist ihr egal, was Ingrid dazu sagen wird, sie hatte gesagt 'wenn irgendwas schief geht' und das war es ja schließlich, immerhin liegt Ingrid im Koma, auch wenn sie mit ihren Worten etwas ganz anderes gemeint hat.

Nach der Visite ist Gernot der erste, der sich vom Rest der Kollegen entfernt und kurz darauf folgt Yvonne ihm und sagt Barbara, dass sie mit Gernot über

den Dienstplan reden müsse.

„Was ist denn mit dem Dienstplan?“ kommt Gernot direkt zur Sache, als Yvonne in seinem Büro steht, nachdem Barbara sie angekündigt hat.

„Ehrlich gesagt, nichts. Der Dienstplan war nur ein Vorwand bei Frau Grigoleit.“

„Um was geht es dann? Wegen heute Morgen...“

„Indirekt. Es geht um Ingrid. Gestern vor der Operation hat sie zu mir gesagt, 'Wenn irgendwas schief geht, sag Professor Simoni, dass es mir leid tut, dass ich ihm nicht die Wahrheit gesagt habe...' und naja, ich denke sie hat damit gemeint, wenn sie sterben sollte, sie hatte Angst.“

„In welchem Zusammenhang hat sie das gesagt?“ Gernot versucht ruhig zu bleiben, obwohl ihm tausend Gedanken durch den Kopf gehen, ist er also doch der Vater...?

„Wir waren neulich zum Frühstück verabredet und dabei hat sie... Naja, also... Ach Mensch, sie hat doch selbst nichts genaues gesagt, außer dass Arno nicht der Vater ihres Kindes sein kann, sondern es nach seinem Tod jemand anders gab und nur er in Frage kommt. Mehr hat sie nicht gesagt, gestern als sie eingeliefert wurde, fragte sie mich, ob ich mich an das Frühstück erinnern könne und dann sagte sie, dass ich Ihnen sagen soll, dass es ihr leid tut, dass sie Ihnen nicht die Wahrheit gesagt hat...“

Gernot hat sich während Yvannes Worte in einen Sessel fallen lassen. „Danke Yvonne.“ bekommt er nur heraus.

„Sie waren der Mann, oder?“

„Ja... Würden Sie mich jetzt bitte alleine lassen?“

„Natürlich. Ich hoffe, ich hab jetzt nichts falsches gemacht, aber nachdem ich Sie heute morgen an Ingrids Bett gefunden habe...“

„Schon gut, Yvonne, danke.“

Nur mit Mühe schafft es Ingrid, ihre Augen zu öffnen, allerdings ist sie so müde, dass sie ihr sofort wieder zufallen.

„Ingrid? Ingrid, hörst du mich?“ hört sie dann eine bekannte Stimme und macht nochmal die Augen auf. Langsam nickt sie, was ihr sehr schwer fällt und sieht das Gesicht ihrer Schwester, zu der auch die Stimme gehört.

„Gott sei Dank, du bist wieder wach!“

Ingrid versucht etwas zu sagen, doch dann merkt sie, dass sie keine Kraft dafür hat.

„Sch... Sag nichts. Deinem Sohn geht es gut und Professor Kreutzer kommt gleich zu dir.“

Ingrid nickt nur leicht, dann schließt sie ihre Augen wieder. Einen Moment später ist sie schon wieder eingeschlafen, noch ehe der Professor zu ihr gekommen ist.

„Ingrid war nur einen Moment wach.“ sagt Gisela, als Professor Kreutzer ins Zimmer kommt. „Sie wollte was sagen, konnte aber nicht. Ich habe ihr gesagt, dass es ihrem Sohn gut geht und Sie gleich kommen, nach einem leichten Nicken war sie schon wieder eingeschlafen.“

„Hauptsache, sie ist aufgewacht, wenn auch nur kurz. Ihr Körper ist noch geschwächt, es ist gut, wenn sie noch viel schläft.“

„Wird sie heute nochmal aufwachen?“

„Das weiß ich nicht. Es kommt auf ihren Körper an, aber ich vermute, dass sie noch bis morgen durch schlafen wird.“

„Sie wird jetzt wieder ganz gesund, oder?“

„Ihre Werte haben sich seit der Operation deutlich verbessert und sie ist aufgewacht, wenn auch nur kurz. Wir müssen noch abwarten, bis sie wieder richtig wach ist, aber es sieht gut aus.“

Ingrid schläft dann tatsächlich bis zum nächsten Morgen durch und wird wach, als zufällig Yvonne gerade im Zimmer ist.

„Ingrid. Schön, dass du wieder wach bist.“ lächelt Yvonne ihre Patientin an.

„Was ist passiert?“ kaum hat Ingrid die paar Worte gesagt, musste sie schon zu husten beginnen.

„Du musstest operiert werden.“ beginnt Yvonne.

„Blinddarm...“ unterbricht Ingrid sie.

„Genau, Dr. Kind hat einen Kaiserschnitt gemacht und deinen Sohn geholt, Professor Kreuzer hat dann anschließend den Blinddarm entfernt. Du hast viel Blut verloren und liegst daher schon 2 Tage hier auf der Intensivstation.“

„Gisela ist hier gewesen, oder? Ich meine, sie gesehen zu haben, als ich kurz wach war.“

„Sie hat dich keinen Moment aus den Augen gelassen und ist nur zum Schlafen aus deinem Zimmer gegangen.“

„Wie geht es meinem Baby?“

„Alles in Ordnung, mach dir keine Sorgen. Ich denke, du wirst ihn nachher auch mal kurz sehen dürfen.“

„Schön.“ lächelt Ingrid. „Was ich vor der Operation noch gesagt habe...“

„Wegen Professor Simoni?“

Ingrid nickt. „Du hast noch nichts zu ihm gesagt, oder?“ Sie schaut Yvonne an und erkennt die Antwort. „Ich hab doch gesagt...“

„Du hast gesagt '*Wenn irgendwas schief geht, sag Professor Simoni, dass es mir leid tut, dass ich ihm nicht die Wahrheit gesagt habe..*' und es ist ja nicht glatt gelaufen, sonst würdest du hier nicht liegen. Außerdem, er hat die ganze erste Nacht hier an deinem Bett gesessen, ich musste es ihm sagen.“

„Er war hier?? Die ganze Nacht?“

„Er hat sich sogar vor der Nachtschwester versteckt, ist dann aber eingeschlafen und ich hab ihn gefunden. Er hat mich gebeten, keinem was zu sagen, aber er weiß jetzt, dass du sein Kind geboren hast, du bist ihm wichtig, wirklich wichtig und daher ist es nur fair, wenn du das weißt, dass er hier war.“

„Danke Yvonne, würdest du mich jetzt alleine lassen?“

„Na klar, ruhe dich noch ein wenig aus, ich komme später wieder und wenn irgendwas ist, dann klingelst du.“

Ingrid will über Yvones Worte nachdenken, schläft aber dann doch wieder ein. Als sie das nächste Mal wach wird, sieht sie durch die Fensterscheibe Gernot, Gisela und Jochen vor ihrem Zimmer stehen. Während Gernot sich wieder von ihrem Zimmer entfernt, kommt Gisela mit Jochen ins Zimmer.

„Ingrid! Ich bin so froh, dass du wieder wach bist“ freudig umarmt Gisela Ingrid. „Stimmt es, was Professor Simoni uns erzählt hat?“

„Wenn du mir sagst, was er gesagt hat...“

„Das nicht Arno, sondern er...“

„... der Vater meines Kindes ist?“ Ingrid nickt. „Du weißt doch, dass Arno und ich Probleme hatten, wir wollten uns scheiden lassen und das mit Gernot... Es war einfach passiert das eine Mal und zu sagen, dass Arno der Vater war,

erleichterte einfach alles.“

„Mir hättest du es doch zumindest sagen können... Ich meine, schließlich bin ich deine Schwester...“

„Ich wusste nicht wie und wollte auch nicht, dass es irgendwer erfährt.“

„Aber wieso dann Yvonne?“

„Sie hat im richtigen Moment das richtige Thema angeschnitten und auf einmal war ich froh, dass ich mit jemandem darüber reden konnte. Vor der Operation, als ich solche Schmerzen hatte, ich dachte, es wäre vorbei und daher bat ich sie, wenn was passiert, ihm die Wahrheit zu sagen. Die Stunden damals mit Gernot habe ich nie bereut, das einzige was ich bereut habe, war es nicht ehrlich zu ihm gewesen zu sein.“

„Ich glaube, ihr habt euch viel zu sagen.“ Gisela lächelt Ingrid aufmunternd an. Dann schaut sie zur Tür, wo sie Gernot sieht. „Komm Jochen, lassen wir die drei alleine.“

„Drei???“

Doch Gisela geht ohne ein weiteres Wort nach draußen und Gernot kommt herein, erst jetzt sieht Ingrid, dass er ein Babybett mit sich schiebt, unsicher bleibt er stehen.

Ingrid lächelt ihn an. „Hast du Angst, dass ich beiße?“

„Was? Nein, natürlich nicht.“

„Und warum kommt ihr dann nicht näher?“

„Weil ich nicht wusste, wie du auf mein, oder besser gesagt unser Kommen reagieren würdest.“

„Ich freue mich euch beide zu sehen.“ Sie schauen einander tief in die Augen und Gernot weiß, dass sie es von ganzem Herzen ehrlich meint. „Gibst du ihn mir mal?“ sagt Ingrid dann, als Gernot neben ihrem Bett steht.

Vorsichtig nimmt Gernot den Jungen dem Bett und legt ihn in Ingrids Arme.

„Geht das so?“ fragt er sie.

Ingrid nickt mit einem Lächeln. „Unser Sohn.“ flüstert sie leise und gibt dem Baby einen Kuss auf die Stirn, dann schaut sie Gernot an. „Es tut mir leid, dass ich Dir nicht...“

Doch Gernot unterbricht sie, indem er seinen Zeigefinger auf ihre Lippen legt und setzt sich neben sie aufs Bett. „Ich war ja selbst damals froh, dass du nicht gesagt hast, dass du von mir schwanger bist. Erst in den letzten Wochen hab ich immer mehr Zweifel gehabt, aber mich nicht getraut, zu dir zu kommen. Ich dachte, du würdest mich für einen Idioten halten, wenn ich nach 6 Monaten zu dir komme und mich frage, ob ich nicht doch der Vater deines Kindes bin...“

„Ich hätte dich nie als einen Idioten beschimpft. Wenn du gekommen wärst, ich hätte mich gefreut... Eigentlich hatte ich dir gleich die Wahrheit sagen wollen, aber als ich mitbekam, dass deine Frau es nochmal versuchen will, wollte ich euch nicht im Wege stehen...“

„Laura ja... Ich wollte ihr nicht in der Klinik erklären, warum wir keine Zukunft mehr haben, sie dachte, sie brauche nur mit dem Finger zu schnippen und schon wäre alles wieder wie vorher... Du hast nie direkt gesagt, dass es von Arno ist, als du mir sagtest, du wolltest mit ihm immer eine Familie, aber wie es scheint, sollst du dein Kind alleine großziehen, du hast es so formuliert, damit du nicht lügst, sondern nur die Wahrheit verdrehst.“

„So ähnlich. Ich konnte nicht sagen, dass Arno der Vater ist, es war für mich

leichter für die Öffentlichkeit von einem Toten ein Kind zu erwarten, als von einem One-Night-Stand...“

„Es muss kein One-Night-Stand sein.“

„Wie meinst du das?“

„Ingrid, du bedeutest mir wirklich viel, das habe ich schon lange gemerkt, aber in den letzten Tagen, als nicht klar war, ob du wieder wach wirst, oder nicht, ist mir erst wirklich bewusst geworden, dass ich mich in dich verliebt habe. Du musst den Kleinen nicht alleine großziehen, ich möchte an deiner Seite sein und dir zur Seite stehen.“

„Ich hatte immer gehofft, dass du das einmal sagen würdest... Ich weiß schon lange, dass ich mehr für dich empfinde und das war der Hauptgrund, warum ich damals sagte, wir hätten es nicht tun sollen.“

„Du konntest dich gut hinter Arno verstecken...“

Ingrid nickt langsam. „Ja, aber erst jetzt merke ich, dass es falsch war. Lügen macht nicht glücklich, die Wahrheit jedoch schon...“

Gernot streichelt ihr über die Wange und Ingrid schaut ihn einen Moment schweigend an, dann nähern sich ihre Gesichter einander und sie geben sich einen sanften Kuss.

„Joyeux Noël!“ werden sie dann jedoch auf einmal unsanft von Gisela unterbrochen.

„Beau Noël.“ antwortet Ingrid. „Noël“ sagt Ingrid dann noch einmal und schaut Gernot an, während sie über den Kopf ihres Babys streichelt.

„Noël“ lächelt Gernot Ingrid dann bestätigend an.